

Der Herr zu Petro sagen was:
„Petre, hast das Gebet der Armen
Gehört? Du mußt dich ihrer er-

barmen, (76)
Weil ja den Tag bist Herrgott du,
So stehet dir auch billig zu,
Daß du die Geiß nimmst in dein' Hut,
Wie sie von Herzen bitten thut,
Und behüt' sie den ganzen Tag,
Daß sie sich nicht verirrt im Hag,
Nicht fall', noch mög' gestohlen werden,
Noch sie zerreißen Wölf' und Bären,
Daß auf den Abend wiederum
Die Geiß unbeschädigt heim komm'
Der armen Frauen in ihr Haus;
Geh hin und richt' die Sach wohl
aus!“ (88)

Petrus nahm nach des Herren Wort
Die Geiß in sein' Hut an dem Ort
Und trieb sie an die Weid' hindann.
Da sing Sankt Peters Unruh an.
Die Geiß war mutig, jung und keck
Und blieb gar nicht an einem Fleck,
Lief auf der Weide hin und wieder,
Stieg einen Berg auf, den andern
nieder;

Durch Wald und Hecken thät sie
laufen.

Petrus mit Achzen, Blafen und
Schnaufen (98)

Mußt' immer nachtrollen der Geiß,
Und schien die Sonn' gar überheiß;
Der Schweiß über sein'n Leib abrannt.
Mit Unruh verzehrt der alte Mann
Den Tag, bis auf den Abend spät
Entkräftet und ganz müd und matt
Die Geiß er wiederum heim gebracht.
Der Herr sah Petrum an und lacht',
Sprach: „Petre, willst mein Regiment
Noch länger behalten in deiner Hand?“
Petrus sprach: „Vieher Herre mein,
Nimm wieder hin den Stabe dein
Und dein Gewalt; ich begehrt mit
nichten (111)

Forthin dein Amt mehr auszurichten;
Ich merk', daß mein' Weisheit kaum
taugt,
Daß ich eine Geiß regieren möcht'

Mit großer Angst, Müh und Arbeit.
O Herr, vergieb mir mein' Thorheit!
Ich will hinfort der Regierung dein,
Weil ich leb', nicht mehr reden ein.“
Der Herr sprach: „Petre, das'selb' thu,
So lebst du fort in stiller Ruh,
Und vertrau' mir in meine Hand'
Das allmächtige Regiment.“ (122)

Be schluß.

Diese Fabel ist von den Alten
Uns zur Vermahnung sürgehalten,
Daß der Mensch hier in dieser Zeit
Gottes unerforschlicher Weisheit
Und seiner allmächtigen Gewalt,
Wie er Himmel und Erd' erhalt',
Und die verborgenlich regier', (129)
Nach seinem Willen lenk' und führ'
Alle Kreatur und alles Sein,
Als der allmächtige Schöpfer allein,
Daß er der jag' Lob, Preis und Ehr
Und forsch' danach nicht weiter mehr,
Aus Vorwitz, mutwillig und frei,
Warum dies oder jenes so sei, (136)
Warum Gott solche Übel verhäng',
Sein' Straf verzieh' sich in die Läng',
Warum die Bosheit er laß obschweben.

All solche Gedanken kommen eben
Geflossen her aus Fleisch und Blut,
Das aus Thorheit so urteilen thut
Und läßt sich dünken in den Sachen,
Es wolt' ein Ding viel besser machen
Denn Gott selber auf seinem Thron,
Und thäts mal not, zu Spott und
Hohn (146)

Säh' er, mit Müh, Not und Angst-
schweiß

Kann er regieren kaum eine Geiß.
O Mensch, erkenn' deine Schwachheit
an,

Daß dein' Weisheit und Kraft nicht
kann

Erforschen den göttlichen Willen.
Laß den Glauben dein Herze stillen,
Daß Gott ohn' Ursache nichts thu;
Er sügt's zum besten, drum sei in
Ruh. (154)